

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 1:50 (inkl. Postzustellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119.471

(OPPOSITION)

Redaktion und Administration:
XVI., Kirchstetterngasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen

Juni 1931

5. Jahrgang, Nr. 77

Neue Raubwelle

Demolierung der Arbeitslosenversicherung — Raub an allen Angestellten — Ausplünderung der Massen durch Zollraub — Riesige Teuerung im Anzug, neue Entlassungen, neuer Lohnabbau

Eine Milliarde Schilling hat die Kapitalistenregierung der Rothschild-Bank schon gegeben, weitere Riesensummen sollen folgen, die Haftung für alle Schulden der Bank hat sie dem Staat aufgehalst, aber Eigentum und Leitung der Bank weiter dem Räuberhauptling Rothschild überlassen und den ausländischen kapitalistischen Räubern hat sie die Kontrolle über die Bank und dadurch über die österreichische Industrie ausgeliefert. Nun unternimmt die Bourgeoisie, um das Loch zu stopfen, einen ungeheuerlichen Raubzug.

Während sie im Verwaltungswege täglich tausend Arbeitslose aussteuert, hat sie ein Gesetz vorgelegt zur Demolierung der Arbeitslosenversicherung, wodurch viele zehntausende Arbeitslose um die Unterstützung gebracht werden, voran die Jugendlichen und die Arbeiterinnen. Die Unterhaltungszeit wird verlängert, die Unterstützungsdauer verkürzt, die Unterstützung um 10 Prozent gekürzt.

Den Bundesangestellten werden die Bezüge um 5 Prozent gekürzt den Eisenbahnern außerdem noch ihre Sonderbezüge. Außerdem wird den öffentlichen und privaten Angestellten eine Besoldungssteuer auferlegt.

Durch die Erhöhung der Zollschaube sollen viele hundert Millionen Schilling aus der arbeitenden Masse herausgepreßt werden. Ein Kilogramm Weizenmehl wird so um 20 Groschen, ein Laib Brot um 15 Groschen teurer werden. Die Zölle auf alle Nahrungsmittel werden gewaltig erhöht werden, der Zoll auf Kaffee und Tee um 100 Prozent! Auch der Zoll auf Eisen und Baustoffe und die Tabakpreise werden riesig erhöht.

Es sind durchwegs Lasten auf die breite Masse. Die Kapitalisten werden nicht nur nicht getroffen, sondern werden daraus riesige Gewinne ziehen. Die Großgrundbesitzer und Großbauern werden daran viele hundert Millionen Schilling verdienen, aus den Taschen der arbeitenden Massen. An den Eisenzöllen verdienen die Alpine-Räuber schwere Millionen. Es sind dies dieselben Kapitalisten, die schreien, das Sparprogramm müsse verwirklicht werden. Dabei haben sie Jahresgehälter von 600.000 Schilling, wie der Apoll (Alpine), oder gar 1.000.000 Schilling, wie Neurath.

Deutschland

Einen ungeheuerlichen Plünderungsfeldzug unternimmt die deutsche Bourgeoisie gegen die Arbeiter. Ueber 2000 Millionen Mark werden aus dem Proletariat Deutschlands herausgepreßt. Die SPD packt mit der Bourgeoisie. Der Faschismus wird dabei immer stärker. Trotz dieser Verratspolitik hat die SP hunderttausend neue Mitglieder gewonnen! Der schärfste Beweis für den Bankrott der Stalin-Politik. Nur durch entschlossenen Uebergang zur Politik des revolutionären Realismus kann die KPD eine Wendung herbeiführen.

Die SP arbeitet Hand in Hand mit den kapitalistischen Räubern. Ihre einzige Sorge ist, das vor den Arbeitern zu verdecken. «Um die Katastrophe zu vermeiden», haben sie für die Milliarde an Rothschild stimmen müssen. Nun wird die Milliarde aus den Taschen der Arbeiter herausgepumpt — und was kommt dann? Dann kommt der Rauboffensive zweiter Akt: Einstellung so und so vieler Betriebe des Konzerns der Credit-Anstalt, Zusammenlegung der restlichen Betriebe, Rationalisierung, Lohnabbau in den zusammengelagerten Betrieben. Das nennt die SP «Katastrophe vermeiden!» Ja, sie hat die Katastrophe vermieden für die kapitalistischen Banditen, indem sie ihnen ungezählte Millionen Schilling spendierte,

aus den Taschen der Masse, deren Lage dadurch nur noch mehr verschlechtert wird.

Die Arbeiter müssen erkennen, daß sie von der SP nichts zu erwarten haben, daß sie Hilfe nur in sich selbst finden können, indem sie sich wehren, kämpfen, überall in den Betrieben und Arbeitslosenstellen Kampfkomitees bilden, die diesen Kampf organisieren, und indem sie daran gehen, sich die notwendige Führung für diesen Kampf zu schaffen durch Gesundung der KP.

Die Ueberwindung des Stalin-Kurses, die Rückleitung der KP auf die Linie von Marx und Lenin ist die Voraussetzung für den Sieg der Arbeiter über Sozialdemokratie, Faschismus, Bourgeoisie.

Zehn Gebote des spanischen Kommunisten

1. Die Monarchie hat die Macht verloren, hofft sie aber zurückzugewinnen. Die besitzenden Klassen sitzen noch fest im Sattel. Der Block der Republikaner mit den Sozialisten stellte sich auf den Boden der republikanischen Umwälzung, um die Massen von der sozialistischen Revolution abzuhalten. Nicht den Worten trauen! Taten sind nötig! Für den Anfang: Verhaftung der angesehenen Führer und Anhänger des alten Regimes, Konfiskation des Vermögens der Dynastie und ihrer am meisten kompromittierten Knechte! Bewaffnung der Arbeiter!

2. Die Regierung, die sich auf die Republikaner und Sozialisten stützt, wird mit allen Kräften bemüht sein, ihre Basis nach rechts zu verbreitern, in der Richtung der Großbourgeoisie und des Großgrundbesitzes, und wird um den Preis von Konzessionen und Kapitulationen versuchen, die Kirche zu neutralisieren. Die Regierung ist eine Regierung der Ausbeuter, geschaffen zum Schutz vor den Ausgebeuteten. Das Proletariat steht in unversöhnlicher Opposition zur Regierung der republikanisch-sozialistischen Agenten der Bourgeoisie.

3. Die Beteiligung der Sozialisten an der Macht bedeutet, daß die Zusammenstöße der Arbeiter mit ihren sozialistischen Führern wachsen werden. Dies eröffnet weitgehende Möglichkeiten für die revolutionäre Politik der Einheitsfront. Jeder Streik, jede Demonstration, jede Annäherung der Arbeiter an die Soldaten, jeder Schritt von unten zur wirklichen Demokratisierung des Landes wird von nun an auf den Widerstand der sozialistischen Führer, als der «Ordnungs»männer stoßen. Um so wichtiger ist es für die kommunistischen Arbeiter, an der Einheitsfront mit den sozialistischen, syndikalistischen und parteilosen Arbeitern teilzunehmen, sie hinter sich führen.

4. Die kommunistischen Arbeiter bilden heute eine kleine Minderheit im Lande. Sie können nicht unmittelbar Anspruch erheben auf die Macht. Sie können im gegenwärtigen Moment nicht den gewaltsamen Sturz der republikanisch-sozialisti-

schen Regierung zu ihrer praktischen Aufgabe machen. Jeder Versuch in dieser Richtung wäre ein katastrophales Abenteuer. Die Massen der Arbeiter, Soldaten und Bauern müssen die Etappe republikanisch-«sozialistischer» Illusionen durchmachen, um sich um so restloser und entschiedener von ihnen zu befreien. Sie nicht an Phrasen betäuben! Beharrlich die zweite, die proletarische Revolution vorbereiten!

5. Die Aufgabe der Kommunisten in der jetzigen Periode besteht darin, die Mehrheit der Arbeiter, die Mehrheit der Soldaten, die Mehrheit der Bauern zu gewinnen. Was ist dazu nötig? Agitieren, Kadere erziehen, «geduldig aufklären» (Lenin), organisieren. Alles das auf der Basis der Erfahrung der Massen und der aktiven Beteiligung der Kommunisten an dieser Erfahrung: weitgehende und kühne Politik der Einheitsfront!

6. Die Kommunisten lassen sich mit dem republikanisch-sozialistischen Block oder mit dessen Teilen in keinen Handel ein, der direkt oder indirekt die Freiheit der kommunistischen Kritik und Agitation beschränken oder schwächen könnte. Ueberall und unablässig klären die Kommunisten die Volksmassen darüber auf, daß sie im Kampfe gegen alle Abarten der monarchistischen Konterrevolution in den ersten Reihen stehen werden, daß aber für einen solchen Kampf kein Bündnis mit den Republikanern und Sozialisten nötig ist, deren Politik unvermeidlich auf Konzessionen zugunsten der Reaktion und auf Deckung der Intrigen beruhen wird.

7. Die Kommunisten stellen die radikalsten Parolen der Demokratie auf: völlige Freiheit der proletarischen Organisationen, Freiheit der lokalen Selbstverwaltung, Wählbarkeit aller Beamten durch das Volk, Zulassung von Männern und Frauen vom achtzehnten Lebensjahr an zu allen Wahlen usw. Schaffung einer Arbeiter- und später auch einer Bauernmiliz. Beschlagnahme des Gesamtvermögens der Dynastie und der Kirchengüter zugunsten des Volkes, in erster Reihe zu-

Offene Koalition

Wieder tönt der sozialdemokratische Schwindelschrei: «Es geht vorwärts!» Es geht nämlich wirklich vorwärts — zur offenen Koalition.

Der sozialdemokratische Pudel hat seinen kapitalistischen Herren 1000 Millionen aus den Taschen der Arbeiter apportiert. Dafür erlaubten sie ihm, den Arbeitern ein Knöchelchen von 10 Millionen, die Notstandsaulhilfe, hinzuwerfen. So schaut die Politik der SP «für die Arbeiterklasse» aus.

Jetzt apportiert der sozialdemokratische Pudel das Finanzprogramm. Er bellt sehr radikal, erklärt aber, er werde «mit allen parlamentarischen Mitteln» gegen die Demolierung der Arbeitslosenversicherung «kämpfen». Außerparlamentarisch also will die SP nichts machen. Damit ist alles gesagt.

Gegenüber dem ungeheuerlichen Zollraub bettelt der Oberpudel Bauer um einen kleinen Nachlaß, um sich vor den Arbeitern mit einem «Erfolg» ausweisen zu können. Die SP schluckt den Zollraub. Als Belohnung erlaubt die Bourgeoisie dem Lakai über Straßella «Sieg» zu schreien, damit die Arbeiter abgelenkt werden. Dabei wird den Eisenbahnern seelenruhig die Haut vom Leib geschunden.

«Es geht vorwärts!» Renner ist Obmann vom Hauptausschuß geworden. Damit ist der Punkt erreicht, wo die stille Zusammenarbeit übergeht zur offenen Koalition.

Die Bourgeoisie will und muß, um das bankrotte kapitalistische System zu retten, die Rauboffensive gegen die Arbeiter fortsetzen. Die Massen sind am Rande ihrer Kräfte. Die Fortsetzung der Rauboffensive muß die soziale Krise riesig verschärfen. Das weiß die Bourgeoisie. Die Zeit für das Wagnis der faschistischen Diktatur ist noch nicht reif. Also beginnt die Bourgeoisie die SP in die Regierung zu ziehen, um die Massen mit Illusionen zu erfüllen, zu betrogen und über die kritischste Zeit hinwegzukommen. Nur stehen die Dinge 1931/32 anders als 1918/19. Diesmal wird das Ergebnis sein: Die SP wird in die Regierung aufsteigen und — die Arbeitermasse verlieren. Das weiß die Bourgeoisie. Auch darum zieht sie die SP in die Regierung.

Wohin wird die Masse dann gehen? Zum Faschismus oder zum Kommunismus. Ein Drittes gibt es nicht. Was davon eintreten wird, hängt ausschlaggebend ab von der Politik der KP. Bleibt es beim Stalin-Kurs, so wird der Faschismus siegen. Nur die rechtzeitige Ueberwindung des Stalinismus, nur die rechtzeitige Gesundung der KP kann die von der SP verratenen Arbeiter ins revolutionäre Lager führen und so die Vorbedingung schaffen für die Niederwerfung des Faschismus, für den Sieg der Arbeiterklasse.

gunsten der Arbeitslosen, der armen Bauern und zur Verbesserung der Lage der Soldaten. Restlose Trennung von Kirche und Staat.

Alle bürgerlichen Rechte und politischen Freiheiten für die Soldaten. Wählbarkeit der Offiziere in der Armee. Der Soldat ist kein Henker des Volkes, kein bewaffneter Mielting der Besitzenden, kein Prätorianer, sondern ein revolutionärer Bürger, Blutsbruder des Arbeiters und des Bauern!

8. Die zentrale Parole des Proletariats ist der Arbeitersowjet. Diese Parole muß man verkünden, popularisieren, unermüdlich und ständig, und bei der ersten Gelegenheit zu ihrer Verwirklichung schreiten. Der Arbeit-

tersowjet bedeutet nicht den sofortigen Kampf um die Macht. Dies ist zweifellos die Perspektive, zu der aber die Masse nicht anders kommen kann, als durch eigene schwere Erfahrung und mit Hilfe der Aufklärungsarbeit der Kommunisten. Der Arbeitersowjet bedeutet heute die Sammlung der zersplitterten Kräfte des Proletariats, den Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse, um ihre Selbstständigkeit. Der Arbeitersowjet sorgt für Streikunterstützungen, für Speisung der Arbeitslosen, für die Verbindung mit den Soldaten, um blutigen Zusammenstößen mit ihnen vorzubeugen, für die Verbindung zwischen Stadt und Dorf, um damit das Bündnis der Arbeiter mit den armen Bauern zu sichern. Der Arbeitersowjet zieht Vertreter von Truppteilen hinzu. So, und nur so, wird der Sowjet ein Organ des proletarischen Aufstandes werden, und später auch das Organ der Macht.

9. Die Kommunisten sind verpflichtet, sofort ein revolutionäres Agrarprogramm auszuarbeiten. Seine Grundlage muß die Konfiskation der Länder der privilegierten und reichen Klassen sein, der Ausbeuter, beginnend mit Dynastie und Kirche, zugunsten der armen Bauern und der Soldaten. Dieses Programm muß konkret den einzelnen Landesteilen angepaßt werden. In jeder Provinz mit ökonomischen und historischen Besonderheiten muß unverzüglich eine Kommission geschaffen werden zur konkreten Ausarbeitung des Agrarprogramms in enge Verbindung mit den örtlichen revolutionären Bauern. Man muß verstehen, die Stimme der Bauern zu vernehmen, um sie klar und präzise zu formulieren.

10. Die sogenannten linken Sozialisten, darunter auch ehrliche Arbeiter, werden die Kommunisten zu einem Block und sogar zur Vereinigung der Organisationen auffordern. Darauf antworten die Kommunisten: «Wir sind bereit, für die Interessen der Arbeiterklasse zur Lösung bestimmter und konkreter Aufgaben mit jeder Gruppe und mit jeder proletarischen Organisation Hand in Hand zu arbeiten. Zu diesem Zwecke schlagen wir eben vor, Sowjets zu bilden. Arbeitersowjets, die verschiedenen Parteien angehören, werden in diesen Sowjets alle aktuellen Fragen und alle unaufschiebbaren Aufgaben diskutieren. Der Arbeitersowjet ist die natürlichste, offenste, ehrlichste und gesündeste Form des Bündnisses verschiedener Arbeiterorganisationen für gemeinsame Aufgaben. Im Arbeitersowjet werden wir Kommunisten unsere Parolen und unsere Lösungsmethoden vorschlagen und bemüht sein, die Arbeiter von der Richtigkeit unseres Weges zu überzeugen. Jede Gruppe muß im Arbeitersowjet volle Freiheit der Kritik genießen. Im Kampfe um die vom Sowjet aufgestellten praktischen Aufgaben werden wir Kommunisten stets in den ersten Reihen sein.» Dies ist die Form der Zusammenarbeit, die die Kommunisten den sozialistischen, syndikalistischen und parteilosen Arbeitern brüderlich vorschlagen.

Indem sie die Einheit der eigenen Reihen sichern, werden die Kommunisten das Vertrauen des Proletariats und der überwiegenden Mehrheit der armen Bauern gewinnen, in ihre bewaffnete Hand die Macht nehmen und die Aera der sozialistischen Revolution eröffnen.

L. Trotzki.

Kadiköy, den 15. April 1931.

Jeder denkende Arbeiter lese:

Leo Trotzki

Probleme der Entwicklung der USSR

Preis 40 Groschen. Bestellungen an die «Arbeiter-Stimme»

Klagenfurt

Zwei Dinge vor allem springen bei der Klagenfurter Wahl in die Augen: Während die Hitler-Faschisten von 3000 Stimmen auf 3705 emporschnellen, verliert die K.P. von den 444 Stimmen noch zehn und sinkt auf 434! In der Zeit der furchtbarsten Krise, bei unerhörten Raubangriffen der Bourgeoisie auf die Lebenshaltung der breiten Massen, wobei die Sozialdemokratie alles schluckt und die Massen ausplündern läßt — bei einer so günstigen objektiven Lage für den Vormarsch ist die Partei, dank der Stalin-Politik nicht fähig, die Stimme auch nur eines sozialdemokratischen Arbeiters zu gewinnen — nein, sie verliert noch von dem Wenigen, das sie hat!

Charakteristisch ist der Erfolg der Hitler-Faschisten: 25 Prozent Zuwachs an Stimmen seit dem 8. Februar! Das paßt zum Geschrei der Sozialdemokratie vom «erledigten Faschismus» wie die Faust aufs Auge! Aber das beweist zugleich auch den Bankrott der stalinistischen Linie. Auf der stalinischen Generallinie operierend, zur Gewinnung (!) der sozialdemokratischen Arbeiter mit der idiotischen Formel des «Sozialfaschismus» ausgerüstet, jagen die Stalin-Bürokraten die aktiven Parteileute vor, um sie, wenn der Erfolg ausbleibt — und auf der stalinischen Linie muß er ausbleiben — zu verhöhnen! Siehe R. F. vom 2. Juni: Schuld an der Wahl-niederlage hat beileibe nicht die falsche Linie oder die Untüchtigkeit der Stalin-Bürokraten — nein, Schuld hat die Klagenfurter Organisation, d. h. die sich rackernden Genossen. Die müssen sich jetzt in «selbstkritischer» Weise bei der Nase nehmen! Bewundernswert ist die Geduld der Genossen, die sich diese Verhöhnungen immer wieder bieten lassen, anstatt aus dem ständigen Fehlschlagen all ihrer opfervollen Arbeit zu lernen und die Generallinie unter die Lupe zu nehmen! Dabei muß man noch beachten: Schuld an der Niederlage soll dieselbe Klagenfurter Organisation sein, über deren vorzügliche Arbeit dieselbe R. F. (am 28. Mai) berichtet: «Die revolutionären Arbeiter (Klagenfurt!) Die Red.) bekennen sich in immer größeren Gruppen zur K. P.» Ihr verlogenen, korrupten Stalin-Bürokraten, gebt Antwort! Zwei Tage vor der Wahl habt ihr die Arbeit der Klagenfurter Genossen so gewertet, daß sie revolutionäre Arbeiter «in immer größeren Gruppen» zur K. P. bringt; wie könnt ihr es wagen, zwei Tage nach der Wahl, denselben Genossen die Schuld an der Niederlage in die Schuhe zu schieben? Die Verantwortungslosigkeit dieser bürokratischen Parteizeister vermindert, daß die an der S. P. irre werdenden Arbeiter Vertrauen zur K. P. fassen. Was soll sich ein Arbeiter denken, der am 28. Mai in der R. F. mit dicken Lettern liest: «Klagenfurter Sozialdemokraten fürchten den 31. Mai.» — und zwei Tage darauf hat die Sozialdemokratie — dank der Stalin-Politik — 340 Stimmen gewonnen, die K. P. aber zehn verloren — und am 6. Juni in der R. F. wieder der Schwefel liest unter dem Schlag «Unser Vormarsch in Kärnten»... Er wird sich denken, daß hier die stalinistischen Erzäufschneider am Werke sind, und die Seiten der R. F. besudeln. So stoßen die Stalin-Bürokraten die Arbeiter immer wieder zurück in die S. P. Hinweg mit den Bankrotteuren von der Spitze der Partei! Das ist auch die Lehre von Klagenfurt.

Positive revolutionäre Arbeit!

Zwei grundlegende Tatsachen kennzeichnen die gegenwärtige Lage der österreichischen Arbeiterklasse: die Wirtschaftskrise und die Lähmung der Kampfkraft der Arbeiterklasse durch den Verrat der SP. und durch das Versagen der Politik der KP.

Eine ununterbrochene Kette von Verrätereien ist der Weg der SP. und sie kann den Weg des Verrates nicht mehr verlassen: sie ist keine Arbeiterpartei mehr, sie ist eine kleinbürgerliche Partei. Eine ununterbrochene Kette von schwersten Fehlern und Niederlagen ist die Politik der KP.

Die Arbeiterklasse stöhnt unter dem Druck ihrer Not. Die kapitalistischen Räuber jagen ihren Angriff Welle auf Welle vor. Die Arbeiter wollen sich wehren, wollen kämpfen, aber sie sehen den Verrat der SP., das Versagen der KP., sie sehen keine Politik, keine Führung, der sie vertrauen könnten, das lähmt die Arbeiter, das vor allem kennzeichnet die gegenwärtige Lage der österreichischen Arbeiterklasse.

Es ist eine ganz, ganz andere Lage als jene, in der sich die russischen Arbeiter im März 1905 befanden. Damals, die Arbeiter aufgewühlt durch den russisch-japanischen Krieg, durch die Gaponische Demonstration und die Ereignisse, die ihr folgten, und vor sich die bolschewikische Partei mit Lenin an der Spitze. Damals eine kerngesunde Partei, die die Arbeiter nicht getäuscht und nicht enttäuscht hat, unter klarster politischer Führung und rein wie ein Kristall — und damit vergleiche man die KP, die acht Jahre des furchtbarsten politischen Bankrotts hinter sich hat, Niederlage auf Niederlage, eine großer und lächerlicher als die andere, eine Partei, bar jedes Vertrauens bei den Massen, eine Partei, die die Arbeiter tausendmal, zehntausendmal getäuscht und enttäuscht hat, eine Partei mit einer Politik, die kein erster Arbeiter versteht, mit einer Führung, der gegenüber der Steinhof ein Gipfel politischer Weisheit, mit einer Führung, mit einem Apparat, deren Korruption bis zum Himmel stinkt. Das muß man sich vor Augen halten.

„Selbständige“ Streiktaktik

Unsere Stellungnahme zum Jutestrik wird lebhaft diskutiert. Ein Teil der Parteigenossen findet unsere Kritik für unwahr. Diese Genossen müssen genauer lesen. Wir haben nicht behauptet, daß es den Jutearbeitern an Sympathien beim Proletariat gefehlt hätte. Arbeiter, die den Versuch unternehmen, gegen den Lohnraub sich zur Wehr zu setzen, sind der Sympathien der großen Masse der Arbeiter sicher. Aber um einen ersten Kampf aufzunehmen, um einen Streik durch Wochen, vielleicht durch Monate durchzuhalten, mit einem Wort, um einen Streik mit Aussicht auf Erfolg zu kämpfen, dazu brauchen die Streikenden mehr als die Sympathien der Arbeiter, dazu bedarf es, daß der Streik gestützt, geführt wird von einer Organisation, die zumindest ein solches Vertrauen in breiten Teilen der Arbeiterschaft genießt, daß sie imstande ist, breite Teile der Arbeiterschaft über die bloßen Sympathien hinaus zur wirklichen, anhaltenden Unterstützung des Streiks zu gewinnen, wozu auch die materielle Unterstützung gehört. Man braucht diese Frage nur zu stellen, um zu erkennen, daß die RGO und die KP dieses Vertrauen nicht genießen und dank der Stalin-Taktik auch nicht genießen können. Wir nehmen kein Wort zurück von der Tatsache, die wir festgestellt: daß die KP und RGO nicht einmal bei einem Prozent der Floridsdorfer Arbeiter auch nur ein Prozent Vertrauen genießen. Wäre der Jutestrik unter der «selbständigen» Führung der RGO tatsächlich in Schwung gekommen, so wäre diese grundlegende Tatsache sehr rasch, sehr schmerzlich in Erscheinung getreten.

Das Vertrauen der Arbeiter läßt sich durch die «selbständige» Streiktaktik nicht gewinnen, im Gegenteil wird so das Vertrauen der Massen zur KP und RGO verscherzt und dem Faschismus die Arbeit erleichtert. Wer den Weg zur selbständigen

Streiktaktik ernstlich betreten will, der muß zuerst das Vertrauen bei der großen Masse gewinnen, damit er die Kraft zur selbständigen Streiktaktik gewinnt. Diese langwierige Arbeit der Gewinnung des Vertrauens der Massen wollen die Stalin-Bürokraten durch die «selbständige Taktik», durch «radikale» Purzelbäume überspringen. Sie brechen der Partei und der RGO damit den Hals. Acht Jahre stalinistischer Politik zeigen jedem denkenden Arbeiter zur Genüge, daß man mit dieser Politik, mit diesen Methoden das Vertrauen der Masse nicht gewinnt, nicht gewinnen kann. Die Marx-Lenin-Politik der Gewinnung der Massen erfordert größte Klarheit, verbunden mit größter Ausdauer, Beharrlichkeit, Hartnäckigkeit, und andererseits Kühnheit, verbunden mit Klugheit. Dieser Weg ist den Stalin-Bürokraten zu beschwerlich, sie dreschen lieber «radikale» Phrasen. Der einzige wirkliche Vorteil — er wird allerdings viel zu teuer bezahlt — der «selbständigen» Streiktaktik ist der, daß einige wenige ernsthafte Beispiele dieser Taktik genügen werden, um den ehrlichen Elementen in der Partei die Augen zu öffnen über diese neueste Bankrottpolitik des Stalinismus.

Gebt volle Wahrheit!

Stalin hat das Porto für Briefe von 7 auf 10, dann auf 15 Kopeken, also um 33 Prozent erhöht. Mit dieser Tatsache wurde der tatsächlichen Valutaentwertung Rechnung getragen. Die R. F. (3. Juni) meldet, daß Stalin die Löhne der russischen Bergarbeiter um 20 bis 25 Prozent erhöht hat. Sie ist so bescheiden, die Tatsache, daß Stalin zugleich eine erhebliche Steigerung der durchschnittlichen Tagesleistung erzwingen hat, erst tags darauf so zwischen den Zeilen zu bringen. Von dem neuesten Gesetz Stalins zur Hebung der «Arbeitsdisziplin» und der «Arbeitsergiebigkeit» hat sie bisher überhaupt nichts berichtet. Es wäre sehr nützlich, wenn sie die Einzelheiten dieses Gesetzes, das eine neuerliche bedeutende Steigerung der Arbeitsleistung der russischen Arbeiter erzwingen und zugleich eine neuerliche wesentliche Verschlechterung der Stellung der russischen Arbeiter im Betriebe herbeiführen will, veröffentlichen würde.

Wie wäre es, wenn die R. F. einmal auch etwas melden würde über den Zusammenhang der Entwicklung der Löhne mit der Valuta. Sollte am Ende die Stalinsche Lohnhöhung auf eine Entwertung der Valuta zurückzuführen sein?

Die „Freunde“ der Sowjetunion

Die Kapitalanten.

Die kleinbürgerlichen Mitläufer, die «Freunde» der Sowjetunion, eigentlich Freunde der stalinischen Bürokratie, darunter auch die abhängigen Beamten der Komintern in den verschiedenen Ländern, schließen sich einherz des Herzens die Augen vor den Widersprüchen der Entwicklung der Sowjetunion, um später, bei der ersten ernststen Gefahr, ihr den Rücken zu kehren.

Politische und persönliche Konflikte stoßen jedoch nicht selten auch in die Reihen der linken Oppositionsschreckene, Zentristen, und, was noch schlimmer ist, unbefriedigte Karriereristen. Bei Verschärfung der Repressalien oder umgekehrt in Momenten des Erfolges des offiziellen Kurses, kehren diese Elemente als Kapitalanten in die offiziellen Reihen zurück, wo sie den Chor der Parias bilden. Die Kapitalanten vom Typus Sinowjew-Pjatakow-Radek unterscheiden sich nur wenig von den Kapitalanten-Menschewiki vom Typus Gromann-Suchanow oder der bürgerlichen Spezialisten vom Typus Ramsin. Bei allem Unterschied der Ausgangsposition treffen alle drei Gruppen sich jetzt in der Anerkennung der Richtigkeit der heutigen «General-Linie», um bei der nächsten Zuspitzung der Widersprüche in verschiedene Richtungen auseinanderzustieben.

Die linke Opposition fühlt sich als Bestandteil der Armee der proletarischen Diktatur und der Weltrevolution, geht an die Aufgaben des Sowjetregimes nicht von außen heran, sondern von innen reißt unerschrocken die falschen Masken herunter, enthüllt die wirklichen Gefahren, um mit Selbstaufopferung gegen sie zu kämpfen und dies die anderen zu lehren. (Aus Trotzkiys neuester Broschüre über Sowjetrußland.)

Auf jedem Stadtbahnperron

kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Auszahlungsstelle Thaliastraße 42 (Haustor); Trafik: Arbeitergasse 8, Siebenbrunnengasse 41 und 62, Reumannhof, Hundsturmplatz, Domeshof.

Eigentümer: Kommunistische Partei Österreichs (Opposition). — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße Nr. 236. — Verantwortlicher Redakteur: Max Stiptschitsch, Wien, XVI., Sautergasse 27. — Druck: «Inva», Wien, VII.

STEIERMARK

Grazer Straßenbahn

Die Straßellotzen gehen daran, wieder 120 Straßenbahnen abzubauen. Man will den Betrieb «rentabel» machen. So soll der 15-Minuten-Verkehr eingeführt werden. Alle 15 Minuten ein vollgepreßter Wagen bringt den Herren Aktionären mehr als die halbvollen. Daß der Straßenbahnverkehr unerträglich wird, kümmert die Herrschaften wenig. Die Aktionäre haben ja ihre Autos. Die Strecken- und Landarbeiter müssen am Sonntag fahren, auch die Werkstättenarbeiter. Dabei müssen sie um 60 bis 80 Groschen bis zu 68 Stunden pro Woche schuften. Einer vom Verkehr.

Waggonfabrik

Besonders wir im Maschinenbau haben Hals über Kopf Arbeit. Deshalb wurden aus Donawitz 15 Hahnenschwänzer herangezogen. Sonst werden keine Leute aufgenommen.

Letztes haben wir wieder ein Stückchen sozialdemokratischen Kampfes erlebt. Ein Prolet, Familienvater mit Kindern, verschneit bei der Maschine einige Holzleisten. Wenn man angetrieben wird, passiert das bald. SP-Betriebsrat Lukas meldete das sofort der Betriebsleitung, worauf der Arbeiter flog. Die Weitzer Proleten müssen sich wehren. Ein Dreher.

Graz-Köflacher

Wir Eisenbahner sinken von Stufe zu Stufe. Besonders bei uns im Grazer Bahnhof heißt es schuften. Ing. B e n e s c h sorgt dafür, daß keiner verschlafen kann. Wegen jeder Kleinigkeit rennt er zum Zentralinspektor H e s c h e l. Wer dem in die Hände kommt, ist erledigt. Der beweist dir seine Arbeiterfreundlichkeit durch Disziplin- und Geldstrafen. Jaunsen konnte man früher. Heute darf der Eisenbahner kein Stück Brot essen. Gleich wird er wegen unerlaubtem Essen während des Dienstes zu drei bis vier Schilling Strafe verurteilt. Personalvertreter Kronberger kann

anscheinend niemanden bei der Disziplin heraus-, desto kräftiger aber hineinreißen. Einmal aber wird auch bei uns sich wieder das Blatt wenden. Bis die Eisenbahner erkennen, daß sie unter dem Banner der kommunistischen Opposition kämpfen müssen. Ein alter Eisenbahner.

Schikane der IBK

Hunderte mußten jüngst bei der Finanz weggehen ohne Geld. Man erklärte ihnen, sie hätten nicht genügend Stempel in ihrer Karte, ob schon sie genau ihre Stempelpflicht eingehalten haben. Was will Herr Uranitsch? Was soll diese Provokation? Die Arbeitslosen werden sich zu wehren wissen! Ein Arbeitsloser.

Opposition in Front

Am 3. Juni sprach in den Juliensälen der Nationalsozialist Franz Mues. Die K.P. und die Opposition forderten zum Besuche auf. Die Genossen der Grazer Opposition erschienen mit 100 roten Wehrsportlern. In der Diskussion zerpfückten die Genossen die Phrasen der Faschisten und zeigten ihre feindliche Praxis. Unter tosendem Beifall schloß er mit einem Appell an die proletarischen Hakenkreuzler, sich der Klassenfront zuzuwenden, die allein Arbeit, Brot, Freiheit erkämpfen wird. Zwei Genossen unserer Partei wandten sich leidenschaftlich gegen die Parolen der Nazipartei. Im Schlußwort lobte Auer die nationale Linie Stalins.

Brandner

Er ist Volksschullehrer, Referent des Eggenberger Jugendamtes, Doppelverdiener und eine Leuchte der S. P.

Vor kurzem war im Landesgericht eine Verhandlung gegen einen Arbeitslosen, der sechs Kinder hat, wegen Gewalttätigkeit. Unser Reporter berichtet: Der Arbeitslose kam, als seine Frau erkrankte, ins Jugendamt, um zu bitten, daß er für die zwei jüngsten sich das Essen im Hort holen dürfe. Grund: Schwerkopf des Kleinen hin. Brandner erklärte, das müsse er erst erheben lassen, ob die Schuhe schlecht sind. Der Arbeitslose (im Feld Malaria, Nervenzündung) bittet: «Seien Sie doch nicht so hart!» Ein Wort folgt dem anderen. Brandner weist dem armen Teufel die Tür der ihm in seiner Erregung das Wort «Schuft» zuruft. Brandner reißt dem Arbeitslosen nach, «wagst so brutal die Tür zu, daß der Arbeitslose sich den Fuß einklemmt. Kurz, es kommt

zu Gewalttätigkeiten. Aber auch Brandner erhält seine Ohrfeigen. Und deshalb steht der Prolet vor Gericht. Ein abgehämter Mensch, dem die Not und die Sorge aus den Augen schauen. Daneben Brandner, der Belastungszeuge. Fühlt sich anscheinend nicht ganz wohl. Dann Brandners Freundin, die elegante Wühe, die neben ihrem Lehrberuf Angestellte des Jugendamtes ist (die Sozialdemokratie ist bekanntlich «gegen» das Doppelverdienertum). Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er von einer Bestrafung abstehe, versetzt er zögernd, er verlange eine bedingte Strafe, damit die Gemeinde nicht zu viel für die Kinder zahlen müsse.

Das Gericht verurteilte den Arbeitslosen schließlich zu drei Wochen.

In aller proletarischen Öffentlichkeit aber, verurteilt in den Augen aller Arbeiter ist der «Auchgenosse», der einen hungernden Parteigenossen so behandelt.

Volkshausdebakel

Das Grazer Volkshaus wurde mit großem Aufwand von der steirischen S. P. errichtet. Dieses «Volkshaus» birgt in sich das luxuriös eingerichtete Hotel International, mit einem vornehmen Restaurant und Kaffeehaus. Für die Arbeiter wurde im Souterrain ein «Volkshaus» geschaffen. Das «Volkshaus» hat sich als schlechtes Geschäft erwiesen. Die Grazer S. P. wird nun gezwungen sein, das «Volkshaus» in eigener Regie zu führen oder zu verkaufen. In beiden Fällen werden sich größere Verluste von Arbeitergeldern ergeben. Die Affäre ist mit einer der Gründe, warum in den letzten Monaten so viele Arbeiter der S. P. den Rücken gekehrt haben.

Fortschritte der Technik

Möbeltransport mit Flugzeug. Die Junkers-Werke haben ihr neues Flugzeug «Ju 52» herausgebracht, das auch für den Möbeltransport geeignet ist. Nutzlast 3000 kg. Der Transport dieser Last für die Strecke Berlin—Konstantinopel dauert 11 Flugstunden, Berlin—Teheran 23 Flugstunden. Auch kleine Automobile können zum Transport übernommen werden.

Kugelfestes Glas. Zwei dünne Glastafeln werden durch dazwischengepreßtes Azeton so fest zusammengehalten, daß sie nicht splittern und nicht brechen. Bei Anwendung dieses Verfahrens in mehreren Schichten ist dieses Acetexglas kugelfest.

Künstliches Holz. Möbel aus Baumwolle sind das neueste. Das Rohmaterial, das zu 90 Prozent aus gewöhnlicher Baumwolle be-

steht, wird entsprechend gepreßt und gehärtet, kann in jeder Stärke hergestellt und in beliebige Formen verarbeitet werden, wie Holz mit Säge und Messer. Es ist leichter als Holz, läßt sich beizen und polieren, verändert sich nicht unter dem Einfluß von Hitze oder Dampf, ist wasserundurchlässig, billiger als Holz und genau so dauerhaft.

Schuhe aus Fischhaut. Fischhäute fanden bisher in den russischen Fischereien keine Verwendung und galten als wertlos. In den Lenin-graden Lederwerken wurde ein Verfahren erfunden, durch welches Fischhäute gegerbt und zur Verarbeitung im Taschengerwerb und für leichte Frauenchuhe geeignet werden. Schon heuer werden 100.000 so ausgearbeitete Fischhäute in Verwendung gelangen.

Leuchtgas aus Braunkohle. Die Herstellung von Leuchtgas guter Qualität aus Braunkohle, ein Problem, mit dem sich die Chemiker aller Länder seit Jahren befassen, ist nunmehr gelungen. Es ist ebenso wichtig, wie das seit längerer Zeit schon in der Praxis verwendete Bergius-Verfahren zur Herstellung von Benzin aus Braunkohle.

Murbrücke

Maßives, protziges Eisen. So im Alltag weder beachtet, noch gesehen. Symbol des täglichen Geschehens. Um halb sechs bis sieben Ladenmädel mit zierlichem Getrippel über die Brücke fliegen. Manchmal, windet sich durchs Gedränge Ein Mensch. Irer Blick in die hastende Menge. Anlauf. Tief klarsicht's unten — Halb fröstelnd, halb amüsiert starrt man über'n Brückenrand, wo im Gewässer jemand verschwand. Polizei rapportiert — Irgendwo wird die Leiche in eisernen Stangen, Abgelangen. Im Hosensack, ein Zettel steck: Ausgesteuert! Erich Knud.

Arbeitersportsektion

Montag: Wehrsportabend, halb 8 Uhr abends, Kommune. Freitag: Sporttraining, halb 8 Uhr abends, Kommune. Bildungskurs: Wir machen alle Genossen auf den mit der K. P. Opposition gemeinsamen Bildungsabend aufmerksam, der immer Dienstag stattfindet. Die Vereinsleitung.

Abonniere die Arbeiter-Stimme!

Durch ein Abonnement (zehn Nummern S 1,50 samt Porto für Oesterreich) bekommt Du sie zur richtigen Zeit und direkt in die Hand. Korrespondenzkarte genügt!

Tarifrevision im graphischen Gewerbe

Die Tarifrevision im graphischen Gewerbe ist abgeschlossen. Der alte Tarif sollte am 30. Juni ablaufen. Die Gewerkschaft nahm die Verhandlungen schon zwei Monate früher auf. Die Gewerkschaftsleitung gab gleich zu Beginn der Verhandlungen ihre Geneigtheit, mit den Unternehmern «zusammenzuarbeiten» und «sich zu verständigen», kund. Die Unternehmer verlangten unter anderem Lohnabbau, Entfall dreier Feiertage, Steigerung der Arbeitsleistung, Verschlechterungen in sozialpolitischer Hinsicht usw. Der Ruf nach «Zusammenarbeit» fand keine tauben Ohren, die Unternehmer waren «einsichtig» und «verantwortungsbewußt». In drei Wochen war der Tarif fertig. Es werden keine Löhne gekürzt, es werden keine Feiertage genommen, keine Kurzarbeit eingeführt. Die «kleinen» Verschlechterungen, wie Kürzung der Kündigungsfrist, keine Lohnerhöhung bei steigenden Kosten der Lebenshaltung usw., das nimmt «man» halt in Kauf. Der Tarif ist für fünf Jahre abgeschlossen, doch werden alljährliche Lohnverhandlungen sein; sollten diese Verhandlungen kein positives Ergebnis haben, so wird ein Schiedsgericht entscheiden. Also ist alles beim alten geblieben, trotz der schlechten Zeiten, ein Sieg, ein Sieg! So ruft die sozialdemokratische Gewerkschaftsleitung. Sehen wir zu.

Die Tarifverhandlungen wurden abgeschlossen unter den Bedingungen einer unerhört schweren Wirtschaftskrise. Die Sozialdemokratie, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer sagen: «Jetzt, in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit, in Zeiten einer wirtschaftlichen Krise kann das Proletariat, können die Gewerkschaften keine großen Siege erringen. Die Taktik muß so sein, die schlimmsten Anschläge der Bourgeoisie wenigstens abzuwehren. Wir räumen einige Gräben, aber die Stellung als Ganzes halten wir. Wenn dann die Krise überwunden, wenn genug Arbeit vorhanden ist, in Zeiten der Prosperität, dann kann das

Proletariat zum Gegenangriff übergehen, dann kann es sich schadlos halten, wirtschaftlich und politisch, für all die Opfer, die es während der Krise bringen mußte.»

Der Tarif wurde für die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen. Innerhalb dieser Zeit können die Arbeiter nichts daran ändern. Die jetzige Krise ist eine zyklische Krise auf Grundlage des niedergehenden Kapitalismus, in dem die Krisen immer länger, schwerer, die Phasen der Prosperität aber immer kürzer, schwächer werden. Der gegenwärtigen zyklischen Krise wird also nach einer gewissen Zeit eine gewisse Erleichterung folgen. Die Besserung der Konjunktur dürfte mit größter Wahrscheinlichkeit innerhalb der nächsten fünf Jahre kommen und vergehen. Die graphischen Arbeiter werden das nicht ausnützen können, der Vertrag gilt für fünf Jahre und nach fünf Jahren sind wir entweder wieder in einer noch schwereren Wirtschaftskrise oder mitten im Versuch der kapitalistischen Räuber, ihr durch einen zweiten Weltkrieg zu entgehen.

«Halt, Halt!» rufen die Gewerkschaftsbureaucraten, «und die alljährlichen Lohnverhandlungen». Wenn kein positives Resultat erzielt wird, entscheidet das Schiedsgericht. Das Schiedsgericht ist das Steckenpferd der sozialdemokratischen Führer des graphischen Kartells. Weigelt forderte schon voriges Jahr in einer Gewerkschaftsversammlung die Einführung eines Schiedsgerichtes nach dem Muster Deutschlands. Ach, Weigelt konnte nicht voraussehen, daß dieses Schiedsgericht sechs Monate später in Berlin die Senkung der Löhne der Buchdrucker um 6 Prozent diktierte. Wird es in Oesterreich anders sein? Der «Vorwärts» und die «Arbeiter-Zeitung» mögen den Graphikern etwas über die Zusammenfassung des Schiedsgerichtes bekanntgeben! Es wird wahrscheinlich aus zwei Unternehmer- und zwei Gewerkschaftsvertretern bestehen. Der «unparteiische» Vorsitzende, bei dem die Entscheidung liegt, wird von der Regierung ernannt, von der Regierung, die dem Roth-

schild Millionen schenkt, aber die Arbeitslosen beraubt. Braucht es mehr?!

Die Arbeiter sind um die Früchte der kommenden Besserung gebracht. Der «Sieg» von heute verwandelt sich in die Niederlage von morgen.

Die Arbeiter sind verraten, die Unternehmer haben, was sie brauchen und die sozialdemokratische Gewerkschaftsführung konnte sich um den Kampf drücken, konnte «zusammenarbeiten» und kann sich mit einem «Sieg» ausweisen, die Niederlage verschleiern. Daß die sozialdemokratische Gewerkschaftsführung die Graphiker unangefochten so verraten kann, das ist das Verdienst der stalinistisch geführten KP und RGO. Ihre ruhmvollen «Führer» Steinhardt und Tepy haben nur einen einzigen Erfolg erzielt: die Säuberung der Gewerkschaft von den Kommunisten.

Während der ganzen Dauer des vorjährigen Tarifkampfes, die ganze lange Zeit bis heute, bestand die ganze Arbeit der RGO nur im Herumwerfen hyperradikaler Phrasen. Durch die Arbeit der Steinhardt & Co. wurde der Kommunismus nicht nur restlos kompromittiert, sondern es auch der Gewerkschaftsleitung ermöglicht, die Kommunisten als persönlich unehrliche Menschen hinzustellen. Tepy griff in einer Weise an, die es der Bureaucratie spielend ermöglichte, ihn auszuschließen. Dazu kam noch, daß die sozialdemokratische Gewerkschaftsleitung nachweisen konnte, daß Tepy 500 Schilling eingezahlt, jedoch über 700 Schilling an Unterstützung zurückbekommen hat. Danach ist Tepy bei den Buchdruckern erledigt.

In einer russischen Wirtschaftszeitung stand ein unwahrer Artikel über die österreichische Buchdruckergewerkschaft. Unterzeichner war so: K. Toman, Buchdrucker. Nun gibt es in Oesterreich keinen Buchdrucker Toman. Nichtsdestoweniger versprach Steinhardt in einer Gewerkschaftsversammlung, den Toman innerhalb vier Wochen zu eruiern. Dadurch hat sich Steinhardt den Boden abgegraben.

Lenin sagte: «Die Kommunisten müssen dort arbeiten, wo die Massen sind.» Lenin war ein großer Führer. Steinhardt und Tepy sind größere. Sie brauchen die Massen auf ihrem Weg zur Massenpartei nicht. Sie machen es ohne die Massen. Und jetzt schreiben sie in der «Roten Fahne» über den Verrat der «sozial-faschistischen» Gewerkschaft. Ueber ihren eigenen Anteil an diesem Verrat — schreiben sie nichts. Und über noch etwas schweigt die «Rote Fahne»: daß nämlich durch den fünfjährigen Vertrag die Graphiker darum gebracht sind, die künftige zyklische Wirtschaftsbesserung auszunützen.

Nach dem Stalinismus stehen wir in der «ritten Periode» des Kapitalismus, in der Endkrise, in der es keine wie immer geartete, auch nicht vorübergehende wirtschaftliche Besserung mehr gibt. Hier zeigt sich an einem praktischen Beispiel deutlich, wie die grundsätzliche theoretische Einschätzung des Stalinismus ihn hindert, den eigentlichen Verrat bei der graphischen Tarifrevision aufzuzeigen. Um nicht mit ihrer vollkommen falschen theoretischen Einstellung in offenkundigen Widerspruch zu kommen, ist die Stalinbureaucratie gezwungen, den wirklichen Verrat der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführung an den Graphikern zu — v e r s c h w e i g e n!

Den graphischen Arbeitern aber sei gesagt: Die Politik der «Zusammenarbeit», der «Verständigung mit den Unternehmern» führt zu nichts. Das soll nicht heißen: Streik, Streik und wieder Streik, immer und um jeden Preis. Aber die Kapitalisten werden nur «zusammenarbeiten», wenn und solange sie davon Vorteile haben. Weg mit der Politik der Verständigung mit den Klassengegnern. Nur revolutionär geführter Klassenkampf, realistisch, realpolitisch geführt, kann helfen. Das kann nur eine KP und RGO, die sich auf der Linie des revolutionären Realismus bewegen. Die Ueberwindung des Reformismus setzt voraus die Ueberwindung des Stalinismus. Das ist die Hauptlehre auch der graphischen Tarifrevision.

Sind Kompromisse zulässig?

Eine wachsende Zahl sozialdemokratischer Arbeiter blickt sich auf gegen die Kompromißpolitik der Sozialdemokratie. Was dazu zu sagen ist, haben wir in der vorigen Nummer dieses Blattes gesagt. Um vorzubringen, daß diese Arbeiter von dem Ausgangspunkt ihrer Kritik in den Fehler einer schematischen Einstellung verfallen, wiederholen wir, was wir vor einem Jahr in Nr. 53 der „Arbeiter-Stimme“ zur prinzipiellen Seite dieser Frage geschrieben.

Nur politische Kinder lehnen jedes Kompromiß prinzipiell ab. Indem die stalinistisch geführte KP den Schein erweckt, als ob sie grundsätzlich jedes Kompromiß verwerfe, hilft sie der SP über deren faule Kompromisse hinweg und legt sich selbst für ihre künftige Politik Hindernisse in den Weg.

Wenn ein Arbeitertrupp im Bakonyerwald von einer schwer bewaffneten Räuberbande angegriffen wird und die Führer wissen, daß der Arbeitertrupp nur Taschenmesser bei sich hat, raten Geld und Uhren auszufolgen, um später mit besserer Ausrüstung mit den Räubern abzurechnen, so ist das ein vom proletarisch-revolutionären Standpunkt prinzipiell zulässiges Kompromiß, weil ein Kompromiß auf dem Boden wirklichen Kampfeswillens, ein Kompromiß auf dem Boden des Kampfes. Ein solches Kompromiß haben Lenin-Trotzky geschlossen mit den imperialistischen Räubern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns 1917 in Brest-Litowsk.

Es ist möglich, daß die revolutionäre Führung bei einem prinzipiell zulässigen Kompromiß mehr nachgibt, mehr preingibt, als bei richtiger Einschätzung der Kräfte nötig gewesen wäre. Das ist ein taktischer Fehler, der unter Umständen eine sehr schwere Schädigung der Arbeiterklasse sein kann. Aber dennoch wäre selbst dies noch kein grundsätzlicher Fehler, kein Verrat.

Die Kompromisse der Sozialdemokratie

Wie denn, wenn die Führung des Arbeitertrupps (offen oder unter der Hand) mit der Räuberbande *zusammenarbeitet*? Wie denn, wenn die Führung des Arbeitertrupps mit der Räuberbande zwar noch nicht zusammenarbeitet, aber ihr ganzes Streben darauf richtet, mit der Räuberbande (offen oder unter der Hand) *zusammenzuarbeiten*?

Die Formen dieser „Zusammenarbeit“ können sehr mannigfaltig sein, da gibt es tausendfache Abstufungen — die Wirkung dieser Art von „Führung“ wird immer diese sein: daß die Geführten (der Arbeitertrupp) ausgeplündert wird, daß die Räuberbande den Hauptteil der Beute behält, daß die „Koalitionspartner“ von den Räubern einen Anteil an der Beute, ihre Provision und noch dazu die Möglichkeit bekommen, die Gefährten über die Rolle der „Führer“ zu täuschen, daß sie den Raubforderungen *die Gützähne ausreissen*, daß sie *Verbesserungen erkämpfen* und dergleichen.

Solche Kompromisse sind unzulässig, sind Verrat an der Arbeiterklasse!

Die ganze Politik der Sozialdemokratie im Kleinsten wie im Größten auf allen Gebieten (auch z. B. in den Gewerkschaften) ist ausgerichtet auf die *Zusammenarbeit* (Kooperation, Arbeitsgemeinschaft, Koalition) mit der (kapitalistischen) Räuberbande.

Auf der Basis dieser Grundeinstellung muß jeder Schritt der SP — von welcher Absicht immer getragen — *zwangsläufig* zur fortschreitenden Verschlechterung der Kampfposition, der Kampfbedingungen, der Machtstellung und Lebenshaltung für die Arbeiterklasse führen. Denn da die SP von Grund aus auf die *Zusammenarbeit* mit der (kapitalistischen) Räuberbande eingestellt ist, so darf und kann die SP in bezug auf die von ihr Geführten (das sind genau diejenigen, die von der kapitalistischen Räuberbande geplündert werden, also die Arbeiter) nur die Politik treiben, die der kapitalistischen Räuberbande *paßt* und muß froh sein, wenn die kapitalistischen Räuber ihr ermöglichen den Verrat vor den Verratenen immer irgendwie zu maskieren. **Worin besteht der Verrat der SP am Proletariat?**

Der Verrat besteht nicht in den Kompromissen an sich, sondern in der Grundeinstellung der gesamten Politik der SP: darin, daß die Sozialdemokratie entweder mit der (kapitalistischen) Räuberbande bereits (offen oder unter der Hand) *zusammenarbeitet* oder ihr Gesamtstreben auf die (offene oder verkappte) *Zusammenarbeit* mit den (kapitalistischen) Räubern gerichtet hat und richtet!

Die SP tut beides: sie arbeitet zusammen, wo die (kapitalistische) Räuberbande sie zuläßt, und wo die (kapitalistischen) Räuber sie nicht zulassen, da richtet die SP ihre Gesamtanstrengung dahin, möglichst bald wieder als (offener oder stiller) Kompagnon von der (kapitalistischen) Räuberbande angenommen zu werden.

Das einzige Verhältnis, in dem die Arbeiterklasse bei Strafe des Verrats an ihren eigenen Klasseninteressen zur Kapitalistenklasse sein darf, ist das Verhältnis des *Klassenkampfes*!

Diesen Weg aber kann die SP kraft ihres Klassencharakters als *kleinbürgerliche* Partei nicht betreten. Die Partei des *Klassenkampfes* müssen sich die Arbeiter schaffen durch *Gesundung der kommunistischen Partei*.

Stalins spanische Lorbeeren

Wir haben schon in der letzten Nummer berichtet, daß Stalin den spanischen Parteikommunisten kommandiert, jetzt schon beim ersten Anlauf der Revolution mit den äußersten kommunistischen Losungen aufzutreten und alle Übergangslösungen der revolutionären Demokratie als Verrat an der Revolution abzulehnen. Wir empfehlen dem Herrn Oberfeldwebel Stalin die „Kinderkrankheiten des Radikalismus“ zur Lektüre. Dort hat Lenin auch für ihn folgendes geschrieben: *„Ihren siegreichen Kampf gegen die parlamentarische (tatsächlich) bürgerliche Republik und gegen die Menschewiki haben die Bolschewiki sehr vorsichtig begonnen und durchaus nicht so einfach vorbereitet — im Gegensatz zu den Ansichten, denen man jetzt nicht selten in Europa und Amerika begegnet. Wir haben zu Beginn der angeführten Periode nicht zum Sturze der Regierung auf-*

Aus der Partei

Nachfolgende drei Artikel schickt uns ein altes Hernalser Parteimitglied:

Kominternführer Kopenig

Seine Majestät Stalin haben geruht, ein neues Präsidium der Komintern zu ernennen. Die RF veröffentlichte diese Liste des „Generalstabes des Weltbolschewismus“. Außer Stalin und seinen Obermamelucken findet man drin alte und neue Nullen und — die Doppelnull Kopenig. Allen ersten Genossen ist es unverständlich, daß man diesen Jammermenschen, der einer der Hauptschuldigen ist an der Bedeutungslosigkeit der KP, zum Kominternführer ernannt. Aus dieser Ernennung kann man erkennen, in welchem Zustand sich die KI befindet. Nie wäre es unter Lenin möglich gewesen, daß so eine Doppelnull Mitglied wird. Unter Stalin machen gerade solche charakterlose, korrupte, stupide Streber Karriere. Sagt Stalin: *„Lösung ist schwarz, so sagt Kopenig kohlschwarz, und heißt es über Nacht: Lösung ist weiß, so sagt Kopenig schneeweiß. Was Feldwebel Stalin sagt, Korporal Kopenig katzbuckelt dazu, ob es richtig ist oder nicht. Da er nie eine eigene Meinung hat, gerade deswegen ist er Mitglied des Ekki, das aus lauter solchen Stalin-Marionetten besteht.“*

Kopenig hat in sich nichts als Versclagenheit, Hinterhältigkeit. Vom Beruf Schuhmacher — auch von seinem Beruf verstand er blutwenig — kümmerte er sich wenig um Politik; im Jahre 1920 trat er der KPÖ bei. Er mimte den hungernden Proleten, der wegen seiner „revolutionären“ Tätigkeit nirgend Arbeit im Beruf finden könne. Obwohl man bis heute nicht weiß, in welchem Betrieb Kopenig angeblich revolutionär gewirkt hat. Mit seinem Lamentieren ergatterte er 1922 den Posten eines Landessekretärs von Steiermark. 1923 kam er nach Wien und täuschte die Parteigenossen, indem er den „Neutralen“ und „Objektiven“ spielte, der gegen alle Fraktionen sei. In Wirklichkeit gibt es in der KPÖ keinen größeren Fraktionisten als ihn. So fraktionierte er sich zum Reichssekretär durch. Nur dadurch war es ihm möglich, seine Unfähigkeit zu verbergen, daß er seine Mitfraktionisten als seine Gehirnpfropfen benutzte. Trotzdem hätte er sich keinen Monat halten können, wäre er nicht außerdem so skrupellos, sich sofort über Nacht jeder beliebigen Stalin-Wendung anzupassen. Schließlich versteht er es, für seine beispiellose Unfähigkeit andere verantwortlich zu machen, die dann als Sündenböcke ausgeschildert werden. Nach seinem Vorbild Stalin ist immer *wer anderer schuld, niemals der Herr Kopenig, der Statthalter Stalins in Oesterreich, der so unfehlbar ist wie sein Chef.*

Wie die Organisation unter ihm aussieht, kann man daran erkennen, daß der Herr Generalsekretär Kopenig selber beinahe zwei Jahre lang keinen Parteibeitrag bezahlt hat und nicht einmal ein Mitgliedsbuch besaß. Also war Kopenig laut Parteistatut kein Mitglied der KPÖ, trotzdem aber — Generalsekretär der Partei. Ein Unorganisirter Führer der Partei! Als diese Niederrichtigkeit aufkam, erklärte er, er hätte *vergessen*, seine Beiträge zu bezahlen und sein Mitgliedsbuch hätte er *verloren*. Niemals vergessen hat er aber, immer pünktlich seinen schönen Gehalt zu beziehen. Der richtige Typ des Stalin-Beamten: skrupellos und unfähig, gerade darum Diktator gegen Parteigenossen! Es gibt keinen Schwindel, keine Korruption, wo nicht dieser famose Generalsekretär seine Hände im Spiel hat; Korruptionen, wie: Zartl, Zwielfhofer usw. sind seine Busenfreunde, die von ihm beschützt werden. Unter dem *„großen Führer“* Kopenig erlitt die Partei eine Niederlage nach der

Arbeiterkulturband „SPARTAKUS“

Sitz: XVI., Koppstraße 47, Gasthaus Fanowitz. Tel. B 306-58.

Ueber den Sommer entfallen die Bildungsabende.

Jeden Freitag von 7 bis 10 Uhr abends.
21. Juni: Badeausflug: Hahneninsel.
28. Juni: Badeausflug: Zinkabach.

gefordert, sondern die Unmöglichkeit ihres Sturzes ohne vorherige Veränderungen im Bestande und in der Stimmung der Sowjets erklärt. Wir haben nicht den Boykott des bürgerlichen Parlaments, der Konstituante, proklamiert, sondern gesagt — seit der Aprilkonferenz 1917 unserer Partei offiziell im Namen der Partei gesagt —, daß eine bürgerliche Republik mit einer Konstituante besser sei als eine solche Republik ohne Konstituante, daß aber die Arbeiter- und Bauernrepublik, die Sowjetrepublik, besser als jede bürgerlich-demokratisch-parlamentarische Republik sei. Ohne eine solche *vorsichtige, ausführliche, umsichtige und langwierige Vorbereitung* hätten wir im Oktober 1917 weder den Sieg errungen, noch diesen Sieg behaupten können. — Wenn Lenin lebte und das sagte, würde ihn der Nationalsozialist Stalin aus der Partei hinausschmeißen, aus Sowjetrußland ausweisen und zu Trotzky in Verbannung schicken, unter Obhut des Faschisten Kemal Pascha...

anderen (Gemeinderatswahlen 1929, Nationalratswahlen 1930 und den Verlust sämtlicher Betriebszellen). Darüber helfen nicht die größten Ausschneidereien vom *„kübnen Vormarsch“* hinweg. Das Spitzel- und Betrugantwessen blüht unter ihm wie noch nie in der Partei. Hinweg mit Kopenig! Wählt Delegierte, die mit Kopenig und Kumpanei, mit dem Korruptions-ZK abrechnen!

Malke Schorr

Die Rote Hilfe hatte im vorigen Jahre einen katastrophalen Mitgliederschwind. Die Sekretärin geblieben mußten aus den Subventionen bestritten werden. Malke Schorr erledigte den Brodnig. Obwohl es klar ist, daß beide schuld sind, da sie ja seit vielen Jahren dort gemeinsam ihr Unwesen trieben haben. An Stelle Brodnigs kam Loistl (Grünbach). Er wurde nicht von den Mitgliedern gewählt, sondern vom Polbüro einfach ernannt. Malke Schorr ist außerdem Mitglied des Polbüros und ZK. Ihre *„revolutionäre“* Vergangenheit schaut so aus: Sie war Besitzerin eines Hutsalons im 1. Bezirk und beutete dort gründlich einige junge Mädchen aus und schikanierte sie. Politisch war sie bei der *„Poale Zion“*. Bis ihr ihre Witterung sagte, mit Stalinismus lasse sich Geld verdienen und eine größere Rolle spielen als im Hutsalon. Kurz entschlossen trat sie der KP bei. Als die damalige Sekretärin der RH, Anna Grün verreise, machte sie sich erbötig, freiwillig ohne Bezahlung sie zu vertreten. Kaum war die Grün abgereist, als sie schon nach Moskau hinterückschrieb, die Grün sei unfähig und nur sie sei fähig, aus der RH eine Massenorganisation zu machen. Da sie schon damals eine große Rolle in der Kopenigfraktion spielte, wurde die Grün ausgeschliff und die Schorr Sekretärin. Man sieht: Hinter den Kulissen packen die Stalin-Fraktionisten alles aus und verteilen untereinander die Posten. So machte die Schorr die *„Wendung“* von der Hutsalon-Unternehmerin zur Proletarierführerin, von der Ausbeuterin zur angeblichen Bekämpferin der Ausbeutung. Hauptsache ist ihr, was sie verdient, ob mit Modehüten oder Politik ist ihr Wurst.

Auf einmal unter Schorr-Loistl geht es angeblich *„künn“* vorwärts zur Massenorganisation. Angeblich wurden 2000 neue Mitglieder erworben, davon 500 in Wien. Merkwürdig, daß man in Wien davon nichts merkt. Bei den Arbeitslosen fanden mehrere Versammlungen statt, wo aufgefordert wurde, der RH beizutreten. So wurden Beiräte verzeichnet, aber bei der Beitragskassierung zahlten diese neuen Mitglieder zu 90 Prozent nichts, da sie infolge ihrer kargen Unterstützung dazu außerstande sind. Dasselbe geschah in Obersteiermark. Den Werbena la Leeb genügt die Beitrittsklärung zu erhalten, dann schreiben sie schon vom Riesenerfolg. So kommen *„2000 neue Mitglieder“* zusammen. Dem läßlichen Fräulein Malke Schorr genügt das, damit kann sie flunkern und — sich halten. Malke Schorr ist eine der übelsten Erscheinungen in der KP, eine der Hauptschuldigen, daß die Atmosphäre in der Partei so vergiftet ist. Dieser Giftschlange muß das Handwerk gelegt werden, sie muß aus dem ZK und aus dem Sekretariat der RH verschwinden. Die Mitglieder der RH werden sich ihren Sekretär selbst wählen.

Die RH darf keine Versorgungsanstalt für die Phrasendrescher und Intriganten, wie die Schorr und Protektionistinnen wie Loistl, sein. Genossen! Auf zur Reinigung der Partei und der überparteilichen Organisationen!

Diktatur im Kreis 4

Der Kreis 4 (Ottakring usw.) war und ist der Grundpfeiler der Partei. Es wäre notwendig, daß die Parteileitung diesem Kreis besonderes Augenmerk schenken würde, sie tut es, aber wie? Von Parteidemokratie keine Rede. Hier spielt Kopenig den Stalin in Taschenformat, ernannt Funktionäre und setzt sie wieder ab. Die Stalin-Beamten: Sie wollen, daß die ganz

neuen Genossen Delegierte am Parteitag werden, auch wenn sie erst 4 Wochen Mitglied sind; so wollen die Korruptionisten sich sichern, daß sie wieder ins ZK und zur Futterkrippe kommen. Die Zellenversammlungen im Kreis 4 sind schlecht besucht. Auf den Parteikonferenzen gibt es immer einen Wirbel, da die Genossen mit den ernannten Funktionären nicht einverstanden sind. Des öfteren wurden die Friedjung und Maller hinausgeworfen, doch diese skrupellosen Bürschen kommen dann immer wieder in Begleitung des Kopenig, der versucht dann die Sache zu deichseln, indem er die widerstrebenden Genossen mit dem Ausschluß droht.

Früher waren im Kreis 4 die größten und besten Betriebszellen. Heute besteht keine einzige mehr. So wirken sich die Kopenig, Benedikt, Honner, Schüller & Co. aus. Gewerkschaftsfreier des Kreises ist Friedjung, ein gewerkschaftlich unerfahrener dummer Junge, der noch keinen Betrieb gesehen hat. Dieser Hanswurst stößt durch seine gewerkschaftliche Unkenntnis die Arbeiter ab. Der politische Leiter des Kreises ist ein gewisser Maller, ein politisch und gewerkschaftlich total unfähiger blutjunger Mensch, den niemand kennt. Er kompromittiert die Partei vor den Arbeitern. Auch er wurde vom Kopenig ernannt. Friedjung, Maller, Meier, Rösner sind die 100prozentigen im Kreis, Maller ist dafür bei der Dentra, Meier in der Handelsvertretung.

Im Kreis 4 schaut es darum so aus: Vier Fünftel der alten Funktionäre sind teilweise passiv, einige haben der Partei den Rücken gekehrt, da sie glauben, es sei unmöglich, die Partei zu gesunden. Alte Mitglieder wurden ihrer Funktionen entbunden und dieselben jungen Mitgliedern übertragen. Den alten Mitgliedern wurde kommandiert, bei der JAH zu arbeiten. Genossen, tretet nicht aus, werdet nicht passiv, gerade jetzt heißt es zusammenstehen für die Gesundung und Reinigung. Wählt oppositionelle Delegierte!

Die Führer sind schuld

Das ist die Lösung vieler Parteigenossen und ein Schritt vorwärts. Die Erfahrung nach dem Parteitag wird zeigen, daß der h10 das Personen-austausch nichts ändert, daß es Uebel tiefer sitzt. Die Beseitigung der Kopenig und Co. wäre in jedem Fall ein Fortschritt, denn diese Sippschaft vermöchte die Partei auch auf einer richtigen Linie nicht vorwärtszubringen. Allein auf der jetzigen Linie vermögen auch die tüchtigsten Führer die KP nicht vorwärtszuführen. Ohne Überwindung der Stalinischen *„Generalinlinie“*, die nichts ist als russischer Nationalsozialismus, gibt es keinen ernstlichen Vormarsch der KP.

Ob die Beseitigung der Kopenig-Sippe gelingt, ist eine andere Frage. Alle Anzeichen deuten darauf, daß die Sippschaft, so wie immer bisher, einen *Schwindelparteitag* organisiert, auf dessen Zusammensetzung die Mitglieder keinen ernstlichen Einfluß haben.

Kment. Wir erhalten eine Zuschrift von dem sehr informierten alten Hernalser Parteigenossen, worin er unter Anführung noch genauerer Daten seine sämtlichen Angaben in Nr. 72 der „Arbeiter-Stimme“ über die Betriebszelle Zeilinger und Kment, nicht nur im vollen Umfang aufrechterhält, sondern uns darüber hinaus neues Material an die Hand gibt, welches Kment belastet.

Aus der Opposition

Zentraler Diskussionsabend entfällt über den Sommer.

Bezirksorganisation Ottakring. Jeden Freitag abends (Beginn halb 8 Uhr) in Fanowitz/Gasthaus, XVI., Koppstraße 47, Gruppenabend. 1. Organisatorisches. 2. Aktuelle politische Fragen.

Briefkasten

An die Korrespondenten! Wegen des Parteaftages müssen ausnahmslos alle Berichte diesmal unbedingt etwas früher einlangen!

Parteimitglied X. Gewiß sind wir nicht in der Lage nachzuweisen, daß Stalin den Mordanschlag gegen Trotzky angestiftet hat. Uebrigens kannst Du das Gegenteil beweisen! Beides ist nicht wesentlich. Entscheidend ist: Stalin hat Trotzky aus Sowjetrußland ausgewiesen und dem Faschisten Kemal übergeben. Infolgedessen ist Stalin sogar dann, wenn er klar beweisen könnte, daß er mit dem Mordanschlag gegen Trotzky gar nichts zu tun hat, vor der Arbeiterklasse der Welt für jedes Verbrechen, für jeden Anschlag gegen Trotzky politisch und moralisch voll verantwortlichlich.

Voitsberg. Gerade aus Eurer Mitte ist uns Euer Brief besonders erfreulich. Doch Eurem Wunsch, daß wir mit dem Flohkrizus, wie Ihr den Mahnruf richtig nennt, abschließend gründlich abrechnen, können wir nicht willfahren. Vor kurzem versuchte der Mahnruf, doch keine Gnade. Also machte der Mahnruf wieder einen Sprung nach links. Andere Flohsprünge werden folgen. Liebe Genossen von Voitsberg, das müßt Ihr verstehen: Gegen Flöhe nützt keine Diskussion sondern nur — Zacherlin.